



Do 3.3.2016, 20 Uhr
Alte Oper Frankfurt
Mozart Saal

SCHUBERT

Quartett-Satz
c-Moll D 703

BERG

Lyrische Suite
für Streichquartett

BEETHOVEN

Streichquartett
a-Moll op. 132

museumskonzert

ARCANTO QUARTETT



das museum
musik für frankfurt
frankfurter museums-gesellschaft e.v.

ARCANTO QUARTETT

Nach ihrem erfolgreichen Quartett-Debüt 2004 in Stuttgart gastierten die vier Musiker und Musikerinnen in den renommiertesten Konzerthäusern, wie der Carnegie Hall New York, dem Théâtre du Châtelet, der Tonhalle Zürich, dem Konzerthaus Wien oder der Berliner Philharmonie. Mit technischer Souveränität und hoher musikalischer Intelligenz nähert sich **Antje Weithaas** (Violine) dem Notentext. Furore machte **Daniel Sepec** (Violine) mit seiner Aufnahme der Violinsonaten Beethovens mit Andreas Staier, die er auf der wiederentdeckten Violine des Komponisten einspielte. **Tabea Zimmermann** (Viola) ist in dieser Saison MuseumsSolistin und in insgesamt fünf Konzerten als Kammermusikerin und Solistin zu hören. Als Kammermusikerin spielt sie mit namhaften Künstlern, wie Leif Ove Andsnes, Christian Tetzlaff oder Jörg Widmann. Der Cellist **Jean-Guihen Queyras** ist in dieser Saison Artist in Residence der Wigmore Hall London. In dem von Pierre Boulez gegründeten Ensemble Inter-Contemporain war er lange Jahre Mitglied und leitete in den Saisons 2010-13 das Ensemble Resonanz.

Franz Schubert
(1797-1828)

Quartettsatz c-Moll D 703
Allegro assai

Alban Berg
(1885-1935)

***Lyrische Suite* für Streichquartett**
I. Allegretto gioviale
II. Andante amoroso
III. Allegro misterioso - Trio estatico
IV. Adagio appassionato
V. Presto delirando - Tenebroso
VI. Largo desolato

PAUSE

L. van Beethoven
(1770-1827)

Streichquartett a-Moll op. 132
I. Assai sostenuto - Allegro
II. Allegro ma non tanto
III. Canzona di ringraziamento. Molto adagio (Heiliger Dankgesang eines Genesenden an die Gottheit in der lydischen Tonart)
IV. Alla Marcia, assai vivace
V. Allegro appassionato

ARCANTO QUARTETT
Antje Weithaas Violine
Daniel Sepec Violine
Tabea Zimmermann Viola
Jean-Guihen Queyras Violoncello

Mit freundlicher Unterstützung von Elisabeth Haindl

Franz Schubert: Quartettsatz c-Moll D 703

Der Musikforscher Alfred Einstein würdigt dieses im Dezember 1820 entstandene Werk als Meilenstein in der Entwicklung Schuberts zum Kammermusik-Komponisten eigener Couleur und erkennt kompositorische Eigenheiten, die auch den drei späten Werken dieser Gattung eignen. Eine dieser Schubertschen „Ohrmarken“ ist die von der „Norm“ abweichende Tonarten-Disposition: Das unruhige, eine unheimliche Spannung erzeugende Hauptthema in c-Moll wird von einem kantablen Seitenthema abgelöst, das nicht – wie zu erwarten – in der parallelen Durtonart Es, sondern im terzverwandten As-Dur erscheint. Das dritte Thema in der Dominante G-Dur kombiniert Elemente der beiden ersten Themen. Gerade wegen der Verwendung von liedartigen Themenblöcken innerhalb von Sonatensätzen wurde Schubert von „Puristen“ getadelt, denen die motivisch-thematische Arbeitsweise eines Beethoven als „ultima ratio“ der Sonatensatz-Gestaltung galt. Eignet dem ersten Thema ein dramatischer Impetus, wirkt das lyrische Seitenthema als betrachtende Zustandsschilderung. Auffallend, wie der dramatische Gestus des ersten Themas sich unvermittelt auflöst und gleichsam übergangslos der beschaulichen Szene des zweiten Themas Platz macht. Allerdings: als Verbindungselement zwischen diesen so unterschiedlich gestalteten Themen dient eine immer wiederkehrende Wechseltonfigur, die zunächst als Themenkopf des ersten Themas, später dann als Begleitmotiv des zweiten Themas fungiert. Nach einer kurzen Durchführung erscheinen die Themen in umgekehrter Reihenfolge, so dass der Satz „trüb-verhangen“ mit dem Anfangsgedanken endet. Erst 1867 brachte das Hellmesberger-Quartett das Werk in Wien zur Uraufführung. Das Autograph dieses Satzes war lange Zeit im Besitz von Johannes Brahms, der das Werk 1870 im Leipziger Musikverlag Bartholf Senff veröffentlichte. Als Fragment liegen 41 Takte der Exposition eines *Andante* überschriebenen zweiten Satzes vor. Warum Schubert gerade dieses in die Zukunft weisende Quartett nicht vollendete, bleibt ein Rätsel für die Schubert-Forschung.

Alban Berg: *Lyrische Suite* für Streichquartett

Berg komponierte die *Lyrische Suite* in den Jahren 1925/26 und widmete sie „offiziell“ Alexander Zemlinsky, dessen 1923 entstandene *Lyrische Symphonie* großen Eindruck auf ihn machte. „Inoffiziell“ allerdings gilt das Werk als Bekenntnis der geheimen Liebe Alban Bergs zu Hanna Fuchs-Robettin, Schwester von Franz Werfel und Gemahlin eines kunstliebenden Industriellen, in deren Prager Wohnung er und seine Frau Helene im Mai 1925 zu Gast waren. Dem Musikforscher George Perle ist es zu verdanken, dass diese biographischen Beziehungen aufgedeckt wurden, fand er doch 1975 im Nachlass von Hanna Fuchs Liebesbriefe Bergs sowie eine Studienpartitur der *Lyrischen Suite* mit Anmerkungen des Komponisten. Aus diesen Annotationen geht unmissverständlich hervor, wie intensiv diese Liaison war und dass diese Begegnung den Anlass zur Komposition der Suite gab. In einem Brief vom Juli 1925 offenbart Berg seiner Geliebten das „heimliche“ Programm dieser Komposition: „Am liebsten schriebe ich Lieder. Aber wie könnte ich! Die Worte der Texte verrietten mich. So müssen es Lieder ohne Worte sein, in denen nur der Wissende – nur Du wirst lesen können. Vielleicht wird’s ein Streichquartett! Im Rahmen dieser vier Sätze soll sich alles abspielen, was ich seit dem Moment, wo ich Euer Haus betrat, durchmachte. Von den ... im matten, edlen Glanz der Beschaulichkeit in Eurer Mitte verlebten ersten Stunden und Tagen und Abenden ... über die still und immer süßer keimende Liebe zu Dir ... über die beseligendste halbe Stunde und ganze Ewigkeit jenes Vormittags ... bis zu der dumpfen eisigen Nacht der Trennung, des Alleinseins, der völligen Hoffnungslosigkeit, Entsagung und Öde.“ Nach Bergs eigenen Angaben gebe das Gedicht „De profundis clamavi“ von Charles Baudelaire „so recht den Inhalt des letzten Satzes wieder“. Die vier Instrumente setzen am Ende des letzten Satzes nacheinander aus, wobei die Bratsche „bis zum völligen Verlöschen“ das Intervall der großen Terz repetiert.

L. van Beethoven: Streichquartett a-Moll op. 132

Auftraggeber und Widmungsträger dieses sowie der Quartette op. 127 und 130 war der russische Fürst Nikolaus von Galitzin, der Beethoven bereits 1822 bat, ihm „ein, zwei oder drei neue Quartette“ zu schreiben. Nachdem Beethoven sein Opus 127 im Februar 1825 vollendet hatte, widmete er seine ganze Energie der Fertigstellung des A-Moll-Quartetts. Doch eine schmerzhaft Darmerkrankung behinderte das Fortschreiten der Komposition. Erst im Juli 1825 vollendete Beethoven das Werk. Das Quartett 132 wurde in einer Privataufführung des Schuppanzigh-Quartetts im Gasthaus „Zum wilden Mann“ in Wien am 9. September 1825 zum ersten Mal gespielt. Die erste öffentliche Aufführung fand am 6. November des Jahres in einem Konzert des Cellisten Linke im damaligen Musikvereinsaal „Unter den Tuchlauben“ in Wien statt. Erneut waren die Musiker des Schuppanzigh-Quartetts die Aufführenden. Wie alle Werke Beethovens, die nach op. 127 entstanden sind, wurde auch dieses Quartett erst postum publiziert. Es erschien unmittelbar nach seinem Tod beim Verlagshaus Schlesinger in Berlin und Paris. Als motivische Substanz liegt diesem wie auch den Quartetten op. 130 und op. 131 eine aus zwei Halbtönen bestehende Vierton-Figur (Gis-A-F-E) zugrunde, die zunächst im einleitenden Adagio unmittelbar in der „Grundgestalt“ hervortritt, im anschließenden Allegro allerdings „subthematisch“ verdeckt erscheint. Das Zentrum der Komposition bildet der feierliche „Heilige Dankgesang“, ein aus fünf Abschnitten bestehender Hymnus, dessen erdenthobener Charakter unter anderem durch die Verwendung der lydischen Kirchentonart vermittelt wird. Ein kontrastierender Abschnitt, von Beethoven überschrieben mit „Neue Kraft fühlend“, schlägt einen heiteren Tonfall an und steigert sich in kleingliedrige Motivik. Ein knappes marschartiges Intermezzo folgt, das *attacca subito* von einem Rezitativ der Primgeige abgelöst wird und in den lebhaften Finalsatz mündet.

Dr. Heinz-Jürgen Winkler

14. April 2016

DOVER QUARTET

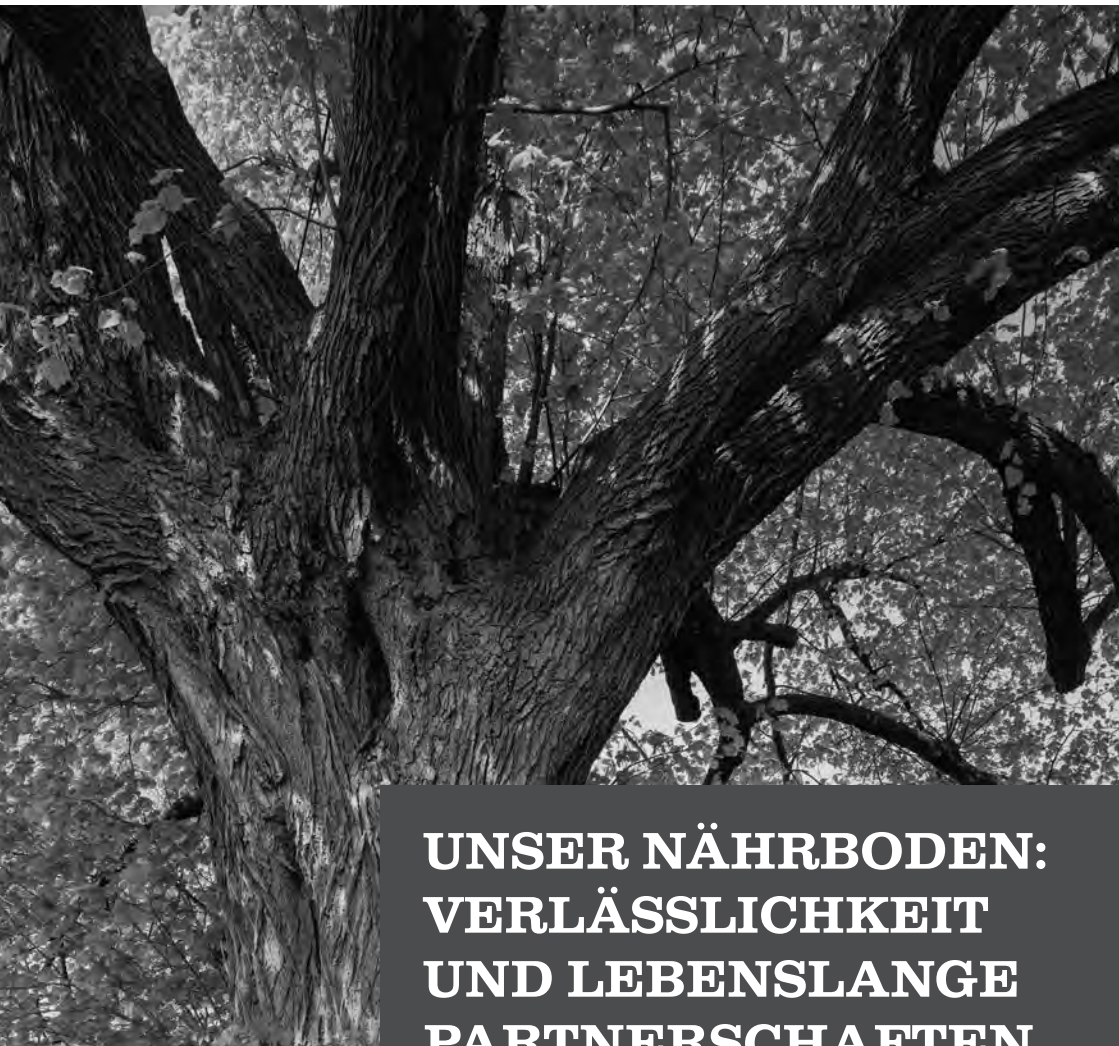
W. A. Mozart
Streichquartett B-Dur KV 458 „Jagdquartett“

Henri Dutilleux
Streichquartett *Ainsi la nuit*

Robert Schumann
Streichquartett a-Moll op. 41 Nr. 1

www.museumskonzerte.de
FRANKFURTER MUSEUMS-GESELLSCHAFT e.V.
Goethestraße 32 60313 Frankfurt/Main
Tel. 069-281465 Fax 069-289443
info@museumskonzerte.de

**VERTRAUEN MUSS
WACHSEN.**



Wartbaum an der Hohen Straße
in Nidderau-Windecken.

**UNSER NÄHRBODEN:
VERLÄSSLICHKEIT
UND LEBENSLANGE
PARTNERSCHAFTEN.**

Frankfurter Volksbank

Börsenstraße 7-11, 60313 Frankfurt am Main
Telefon 069 2172-0